

Aber diese wollen einen Vorwand haben, sie und uns zu verderben, und berichten Euch Falsches, um die erlauchten Herzöge zu verjagen und ihre eigenen schlechten Leute an ihre Stelle zu setzen, um die Kirche Gottes in noch größere Bedrängnis zu bringen und das Gut des heiligen Petrus an sich zu reißen und sein Volk in die Gefangenschaft abzuführen.

Damit Dir aber die Wahrheit offenbar werde, so sende, allerchristlichster Sohn, einen zuverlässigen Mann hierher, der sich nicht bestechen läßt, auf daß Dein frommer Sinn unsre Verfolgung und die Erniedrigung der Kirche Gottes gleichsam mit eigenen Augen erblicke.

Ich beschwöre Dich bei dem lebendigen und wahrhaftigen Gott und bei den heiligen Schlüsseln vom Grab des heiligen Petrus, die wir Dir zur Anbetung schickten, die Freundschaft der Langobardenkönige nicht über die Liebe zum Fürsten der Apostel zu setzen, sondern uns schleunigst zu erkennen zu geben, wie unsere Hilfe nächst Gott auf Dir beruht, auf daß allen Völkern Euer Glaube und guter Name offenbar werde und wir mit den Propheten (Psalm 20,2) sprechen können: „Der Herr erhöre dich in der Noth, der Name des Gottes Jacobs schütze dich.“

k) Wie der fränkische Hausmeier Pippin König wird (751), und wie er den römischen Papst empfängt. (754.)

In dieser Zeit ward der erhabene Fürst Pippin mit dem Beirat und der Zustimmung aller Franken, nachdem durch eine Gesandtschaft die Einwilligung des apostolischen Stuhles dazu eingeholt worden war, mit der Königin Bertrada nach altem Brauch durch die Wahl sämtlicher Franken auf den königlichen Stuhl gesetzt. Die Bischöfe erteilten ihm die Weihe, und die Fürsten huldigten ihm. Nachdem das geschehen, brachen die Sachsen im folgenden Jahre abermals die Treue, die sie dem genannten Könige unlängst gelobt hatten, und empörten sich nach ihrer Art abermals gegen ihn. Darüber entbrannte König Pippin in großem Zorn; er bot das ganze Heer der Franken auf, setzte abermals über den Rhein, zog mit großer Macht nach Sachsen, brannte daselbst alles nieder und schleppte Männer und Weiber gefangen mit sich fort, nachdem er große Beute gemacht und gar viele Sachsen umgebracht hatte. Wie die Sachsen solches sahen, wurden sie von Reue bewegt und in ihrer gewöhnlichen Furcht flehten sie die Gnade des Königs an, daß er ihnen Frieden gewähre, sie wollten Treue geloben und noch viel mehr Bins zahlen, als sie zuvor versprochen hatten, und niemals